

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 32 (1910)
Heft: 3

Anhang: Für die kleine Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 1.

Januar 1910.

Der freute Peter.

Im Dorfe wohnte einmal eine alte Frau, die mochte niemand leiden und ging ihr jeder gern aus dem Wege. Wen sie mit ihren tückischen Augen ansah, den überließ's ordentlich und wer sie von Weitem kommen sah, der kehrte lieber wieder um. Viele begegneten freilich der Alten nicht, denn ihr Haus stand abseits ganz nahe an der Kirchhofmauer. Das war mit Stroh gedeckt; die Fenster hatten Papierscheiben und die Tür sah aus, als wollte sie jeden Augenblick umfallen.

Da wohnte die Alte mit zwei lieben Kindern, dem Peter und dem Mariechen, sie waren Bruder und Schwester, und wußte kein Mensch, wie sie zu der alten Hexe gekommen waren. Gut ging's den beiden freilich nicht, sie mußten hart arbeiten und bekamen nicht satt zu essen. Der schwarze Kater, der immer am Herde saß und faulenzte, hatte es viel besser. Aber trotzdem waren sie zufrieden, weil sie sich so gern hatten, und wollten nur immer beisammen bleiben. Darüber ärgerte sich das alte, böse Weib, und einmal machte es sich auf und ging mit dem Peter fort, immer weiter den ganzen Tag, bis der Peter nicht mehr konnte und müde war zum Umfallen. Da sagte die Alte: „Ruh' Dich aus, ich will beim Mondscheine im Walde Kräuter suchen.“ Der Peter schlief ein und träumte von seinem Schwesternchen. Als er wieder aufwachte, da war's Nacht; die Alte war verschwunden und niemand wollte den Peter hören, so viel er auch schrie und weinte. Aber bald wurde es Tag, denn Peter hatte lang geschlafen, und da sah er einen Mann daherkommen, der sang gar ein munteres Liedchen:

Straß' auf, Straß' ab
Mit dem Wanderstab!
Wie wandere ich so gerne
Wohl in die Ferne!

Das Blümlein windt!
Das Vöglein singt
Ich hab' sie gar gerne,
Doch zieh' ich zur Ferne!



Das Bächlein eilt
Und nirgends verweilt,
Es will so gerne
Mit mir in die Ferne!

Das gefiel dem Peter und er erzählte dem Manne, der gar freundlich dreinschaute, sein Leid und wie er gern wieder zu seinem Schwesternchens möchte. Der fröhliche Wanderer war ein Musikant, der zog von Dorf zu Dorf und spielte den Leuten was vor. Der nahm den Peter mit und sagte: „Sei nur ruhig und zieh' mit mir, wir kommen gewiß auf unserer Wanderschaft zu Deinem Schwesternlein.“ Peter war zufrieden und zog mit dem Musikanten fort.

Als die alte Hexe wieder nach Hause kam und den Peter nicht mitbrachte, da hat Mariechen geklagt und geweint bis ihr's die Alte verboten hat. Nun weinte Mariechen nur noch, wenn die Alte nicht da war und mußte an Peter denken den ganzen Tag.

Einmal aber nahm sie die Alte mit auf die Wiese, da wollte sie Kräuter und Wurzeln suchen. Auf der Wiese war's zu schön; da stand das grüne Gras und blühten die bunten Blumen, und Käfer und Schmetterlinge flogen dazwischen umher. Und mitten durch die Wiese floß ein stilles Wasser, dran standen Erlen und Weiden und darauf saßen Raben, die nickten mit dem Kopfe und erzählten sich Geschichten. Da mußte Mariechen wieder an den Peter denken, der war sonst immer mit auf die Wiese gegangen und sie fing an zu weinen. Als die Alte das sah, wurde sie zornig, nahm das arme Mädchen und warf es ins Wasser, wo es am tiefsten war. Dann packte sie ihren Korb und ging nach Hause.

Mariechen war aber nicht ertrunken, wie die Alte dachte. Unter dem Wasser, tief in der Erde, da wohnten die Wurzelelfen, die zogen das Mädchen hinab und pflegten es, denn es sind gar liebe Elfen. Aber fort auf die Erde konnten sie das Mädchen nicht wieder lassen; es hätte denn einer die Wunderblume ins Wasser werfen müssen und wer sollte die finden? Ja, wenn es der Peter gewußt hätte! Aber der war fort und wußte kein Mensch wohin! Da saß nun Mariechen oft und weinte, und die guten Elfen hätten ihm gern geholfen, sie konnten aber nicht, denn die Wunderblume wuchs in einem fernen Lande, dahin durften sie nicht. Wenn nun das Mädchen so recht traurig war, dann sang es wohl auch:

Wie ist mir so bange
Im Herzen mein;
Wie wart' ich so lange
Auf Brüderlein!

Ach, dürft' ich ihn sehen
In meinem Leid;
So muß ich vergehen
In Traurigkeit!

Und wenn sie so sang, dann floß das Wasser ganz langsam, die Blätter rauschten, als wollten sie weinen, die Vöglein schwiegen und auch die Menschen wurden traurig, wenn sie gerade vorbeigingen.

Der Peter aber zog derweil mit dem Musikanten in der Welt umher und sang und spielte den Leuten was vor und suchte überall nach seinem Schwesternlein. Zuletzt mochte er aber gar nicht mehr singen und spielen, ging von dem Musikanten weg, suchte und ruhte nicht eher, bis er richtig in seine Heimat zu dem alten Häuschen kam. Das stand freilich noch, aber wie sah's aus! Das Stroh auf dem Dache faulste, die Türe war endlich umgefallen, die Fenster standen auf und drin war alles leer und still. Die Alte war verschwunden und der schwarze Kater auch, und niemand konnte dem Peter etwas von seinem Schwesternlein sagen.

Da ging er traurig wieder fort und kam auch auf die Wiese, wo das stille Wasser floß und die alten Erlen und Weiden standen. Und als er an die Stelle kam, wo die Alte sein Schwesternlein ins Wasser geworfen hatte, da wurde er noch trauriger, setzte sich hin und schlief zuletzt vor lauter Jammer ein.

Nun war's gerade Vollmond. Da kamen allemal die Wurzelelfen auf die Wiese, um da zu tanzen und zu spielen. Überall wurde es dann lebendig. Aus dem Maulwurfshaufen kamen sie heraus, erst der König, der war gar ein zierliches Männchen und hatte ein blinkendes Krönlein auf dem Kopfe; dann kamen seine Untertanen, die sprangen unter den Blumen umher, schlügen Burzelbäume und trieben allerlei Scherz und Kurzweil. So machen sie's auch heute.

Als sie nun den schlafenden Peter sahen, erschraken sie anfangs; weil sie ihn aber erkannten, wurden sie fröhlich, faßten sich an die Hände, tanzten um ihn herum und sangen:

Peter, darfst nicht länger träumen,
Druntert harrt dein Schwesternlein.
Darfst nicht länger hier versäumen,
Soll sie bald erlöset sein!

Da wachte der Peter auf und rieb sich die Augen. Als er aber die Wurzelelfen sah, wollte er davonlaufen; denn er wußte ja nicht, wie gut sie's mit ihm meinten und was sie an seinem Schwesternlein getan hatten.

(Schluß folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Seid herzlich begrüßt im neuen Jahr, Ihr lieben Leserlein und Schreiberlein und nehmt vielen Dank entgegen für die schönen Weihnachts- und Neujahrs-karten, mit denen Ihr mich so lieb überrascht und erfreut habt. Ich erwiedere Eure guten Wünsche aufs beste und es ist mir ein lieber Gedanke, Euch auch eine Freude machen zu können. Die Weihnachtsfreuden sind genossen und Eure Wünsche sind über Erwarten erfüllt worden. Nun kommt eine andere Erwartung. Ihr seid wohl recht gespannt, zu vernehmen, wer von Euch unter der Liste der Preisgewinner für das vergessene Jahr 1909 figurieren wird. Die nächste Nummer wird das Namenverzeichnis bringen und ich will Euch verraten, daß schöne Preise auf Euch warten. Fleiß und Ausdauer werden belohnt!



Marguerite S in Basel. Wie Dir ist es wohl jedermann gegangen, allen fehlte auf Weihnachten und den Jahreswechsel hin die Winterstimmung, die für uns mit diesen Festen sonst untrennbar verbunden ist. Du freilich kannst Dich schnell zurechtfinden, auch wenn es Dir alle Ferien verregnet. Du flüchtest Dich zu Deinen geliebten Büchern und vergibst über der Wissenschaft das Missliche des Wetters. Ich erwiedere Deine freundlichen Wünsche und Grüße aufs beste.

Alice L in St. Peterzell. Du hast recht. Wie freudig begrüßt man im nahenden Frühling jeden kleinen Boten, der auf den kommenden Lenz schließen läßt. Zu dieser Jahreszeit aber können die grünen Wiesen und die jungzarten Läubchen am Waldrand keine Freude erwecken, es stellt sich kein wonniges Sehnen ein nach linden Lüften und Vogelsang. Das Auge ersehnt eine mollige, reine Schneedecke, aus welcher dann erst der Frühling erstehen kann. So warten wir halt eben mit den vielen Hunderten, die tagtäglich mit uns hoffen, daß beim nächsten Erwachen ein junger Schnee gefallen sei. Wie finden sich der liebe Großpapa und die gute Mama mit diesem unanmutigen Winter ab? Ich hoffe, sie erfreuen sich des besten Wohlseins. Gib ihnen meine besten Grüße und sei auch Du herzlich begrüßt. — Soeben vor Torschluß ist Dein liebes Brieschen vom 17. noch in meine Hand gelangt, so daß ich es als Nachtrag noch kurz behandeln kann. Ich ersehe daraus mit Vergnügen, daß Deine Lieben gesund sind, und daß Du so reich beschenkt worden bist wie noch nie. Ich sehe auch, wie energisch und beharrlich Du Dich durch die Rätselaufgaben hindurchgearbeitet hast, um schließlich zum Ziel zu gelangen. Eben jetzt wird es

auch schneien bei Euch. Es ist aber nichts für die Dauer, der Schnee ist zu naß. Winterfreuden sind also auch jetzt kaum zu erwarten. Sei nochmals herzlich begrüßt.

Walter S. in Basel. Eueren Bundesbahnhof dürft Ihr freilich schon sehen lassen. Den St. Galler Palast möchte ich Dir gar nicht zeigen, wir lesen keine Ehre auf damit. Du brauchst die St. Galler auch nicht um ihre Eisbahn und Schlittenwege zu beneiden. Wir sind, wenn es möglich ist, noch schlechter daran, als Ihr in Basel, denn bei uns regiert immer der Föhn, der dem Schnee spinnefeind ist und den Nerven ein Bleigewicht anhängt. Deine große Maschine wirst Du schon auf alle ihre Fähigkeiten beansprucht haben. Bei solchem Wetter fällt es nicht schwer, sich in irgend eine Arbeit zu vertiefen. Du sagst: Das lange Rätsel war schwer, aber lustig. Und mir macht es eine ganz besondere Freude, zu hören, daß etwas Schweres Dich lustig dünkt. Man hört sonst so viel seufzen über die Arbeit, deshalb ist es eine Erquickung, wenn einer eine schwere Arbeit lustig und mit Freude vollbringt. Sei aufs beste begrüßt.

Klärli S. in Basel. Mit großem Interesse habe ich das Programm von Eurem Weihnachtskonzert studiert. Aus dieser Wahl der vierzehn Piècen schaut die ganze Zartheit und Feinheit einer lieben Mama, die in finstiger Weise auf die Kinderherzen einzuwirken versteht. Mit so vorbereitetem Gemüt boten dann der Christbaum und die schönen Gaben einen doppelten Genuss. Wie glückselig muß sich das liebe Hanneli gefühlt haben, als es ganz allein in die Stadt ging, um aus seinem Spargeld Dir so praktische Weihnachtsgeschenklein zu kaufen. Ach, was sind das für wundervolle Zeiten und für kostliche Erinnerungen und wie binden solche Liebesbeweise die Geschwister immer inniger zusammen. Eine Studierlampe, eine Schulmappe, Bücher, ein Fingerring und ein goldenes Kettelein, das sind alles Geschenke, die über der Puppenzeit stehen. So eilt die Zeit, welche die Schuljahre unvermerkt im Fluge mit sich nimmt. Ihr habt das Preissrätsel für die Großen, dessen Auflösung Walter lustig gedünkt hat, richtig aufgelöst, das Kettenrätsel bis auf zwei Worte, welche das vollständige Schließen der Kette verhinderten, wie Du aus der Auflösung in dieser Nummer ersehen wirst. Nun sei herzlich begrüßt. Grüße mir auch die lieben Eltern und das junge Ehepaar.

Hanneli S. in Basel. Du hast Dich aber tapfer gewehrt an Eurem Weihnachtskonzert mit Klavierspiel und Deklamationen. Und wie reizend war der Gedanke des Separat-Christbäumchens für Deine Lieblingspuppe Helen, die unter dem Bäumchen in einer Reihe von Paquetchen herzige Notwendigkeiten fand: Ein Käppli, ein Zäckli, Handschuhchen, Pelz und Schlupfer, alles schön weiß. Dazu sogar noch einen Puppenschlitten und Schlittschuhe von Bruder Walter, der da als Onkel figurierte und ein hübsches Kleidchen von Tante Klärli. Kein Wunder, daß Du über dieser allerliebsten Puppenbescherung ganz vergaßest, Deine eigenen Geschenke zu betrachten. Ich hätte wohl Dein glückliches Gesichtlein sehen mögen, als Du Deine geliebte Geige entdecktest. Neber dieser Wonne mußte ja alles andere versinken. Welch' herzenswarmes, verschwiegenes Lächeln mag vor Weih-

nachten oft das Gesicht Deiner guten Mama überhuscht haben, wenn sie des auf Dich wartenden Schatzes, wenn sie Deiner Herzensfreude gedachte. Ge- wiß wirfst Du bald genug Deinem Instrument reine Töne entlocken können und nächste Weihnacht wirfst Du an Euerem hübschen Hauskonzertchen als kleine Geigenspielerin mitwirken. Das Handhaben der Geige ist ja wohl schwieriger, als das Spielenlernen des Klaviers, dafür muß dann aber schließlich der Genuß größer sein. Der Violine kann eine feine Hand von der eigenen Seele einhauchen. Auch ich hätte aus Deinem lieben Brieflein noch allerlei zu beantworten, aber Zeit und Raum erlauben es nicht. Sei aufs herzlichste begrüßt.

Marie I . . . in Gümligen. Dein unerwarteter Brief hat mir große Freude gemacht. Ich weiß es doppelt zu schäzen, daß Du von Deinen kurzen Weihnachtsferien Zeit weggenommen hast, um mir wieder einmal etwas von Euch zu erzählen. Du mußt Deine Weihnachtsarbeiten frühzeitig und gut eingeteilt haben, daß Du so mit vollem Wohlbehagen die Freude des Arbeitens selbst und die Vorfreude des Neberraschens genießen konntest. Solch planvolles Einteilen überrascht mich zwar bei Dir nicht, denn Deine liebe Mutter hat Dich schon von früh auf durch Beispiel und Lehre dazu angehalten. Nicht jedem jungen Mädchen wird's so gut, daß es nach Beendigung der Primarschule schon bereits ein praktisch bewährtes, tüchtiges Haismütterchen ist, um sich dann nachher ungestört den Anforderungen der höheren Schulen widmen zu können. Du hast unter anderem ein Werk Roseggers, der Dein Lieblingschriftsteller ist, zu Weihnachten bekommen und bist darüber hoch beglückt. Daß Dir die Roseggerliteratur lieber ist, als alle Backfischgeschichten und die Dir zugänglichen Romane, das ehrt Dich und gibt Zeugnis von Deinem guten literarischen Geschmack. Rosegger wurde vor Jahrzehnten schon bei Erscheinen seiner ersten Werke zugejubelt und die Anerkennung und das Verständnis für den Dichter steigerte sich von Jahr zu Jahr. Der Geehrte ist sich aber immer gleich geblieben. Schlicht und wahr hat er nicht nach links und rechts geschaut, um zu erkunden, was man von ihm sage. Er hat sich dem Geschmack der Leser und den spekulativen Anforderungen der Buchhändlerspekulation nicht in klug berechnender Weise angepaßt. Unbeeinflußt von außen hat er seine ursprüngliche Art durch die Zeiten hindurch bewahrt. Ganz fern lag es seinem feinen und keuschen Dichterempfinden, seine Persönlichkeit in den Vordergrund zu stellen und damit Stimmung zu machen; im Gegenteil, er wich solchen Gelegenheiten stets aus. Das ist's, was man heutigen Tages nur selten mehr findet. Das ehemalige arme Bergbauernbüblein Rosegger hat sich bis ins Alter hinein seine seelische Vornehmheit und schriftstellerische Urwürdigkeit gewahrt und deshalb blieb er immer auf der Höhe seiner Leistungsfähigkeit. Ich hoffe, daß Du Dir nach und nach eine kleine Roseggerbibliothek wirst zulegen können. Das wäre ja schon wieder ein Wunsch auf nächste Weihnachten, gelt. Grüße mir bestens Deine lieben Eltern und Geschwister und sei selber herzlich begrüßt.

Doris I . . . in St. Gallen. Natürlich hat die Festzeit auch an Dich große Anforderungen gestellt und Du findest, daß das reguläre Schulleben

Deine Gedanken wieder konzentrieren werde. Du warst also glücklich, mit Deiner Freundin Bibien wieder einen halben Tag zusammen sein zu können. Es ist sprechend für die Kindlichkeit der gefeierten, jungen Künstlerin, daß sie sich auf Weihnachten freute wie ein anderes Kind, daß sie erklärte, beim Gedanken an Weihnachten fast zu vergehen vor Ungeduld. Deine Freundin muß überhaupt ein hochbegabtes Wesen sein, nicht bloß in der Musik, sonst würde sie nicht bereits schon sechs Sprachen sprechen. Deine Schlußauflösung des Preisträtsels für die Großen ist ja ganz richtig, auch sind es die vorhandenen Worte, auch die paar noch fehlenden würdest Du unbedingt noch gefunden haben, wenn nicht die Festzeit Dich so vielfach beansprucht hätte. Du wirst das mit den Rätseln in dieser Nummer beweisen. Schlittschuhe, Schlitten und Skier, alles kann einrosten diesen Winter, der diesen Namen eigentlich gar nicht verdient. Du darfst froh sein, daß Du im Anfang des Winters ein paar mal von der Säntisspiße aus im Sonnenglanz das Nebelmeer bewundern konntest. So etwas hält für lange vor. Nebrigens ist ja noch nicht aller Tage Abend, vielleicht bringen Euch dieses Jahr die Osterferien den Eislauf, die Schlittenpartien und die Skifahrten! Hoffen wollen wir das freilich nicht, aber in der Witterung ist das Außerordentliche an der Tagesordnung. Sei herzlich begrüßt und grüße mir auch die lieben Deinen.

Stufen-Rätsel.

(Drei Zwischenstufen.)

R o f c

— — —
— — —
— — —

W e l t

Dörl Diemt.

Preis-Rätsel.

Aus den Buchstaben des Wortes A n g e s i c h t sind neue Benennungen zu bilden von 1—8 Lettern. Der gleiche Buchstabe darf aber in jedem der zu findenden 8 Wörter nur einmal vorkommen und deren Anfangsbuchstaben sollen wieder dieses Wort ergeben. Als einstelliges Wort soll eine Notenbezeichnung gewählt werden. Die Lösung kann, naturgemäß, auch eine andere sein, als die des

R.-O.

Preis-Vorfrätsel.

Tücher sind es, in denen ich prange,
Bäume sind es, an denen ich hange,
Hüte sind es, die mir vertrauen,
Augen sind es, die auf mich schauen;
Endlich über das weite Meer
Führ' ich dich sicherer Pfads einher.

R.-O.

Comparativ-Preisrätsel.

Im Monat — fuhr ich über den —.
 Da suchte nach einem — in der —.
 Ein — schwebte über dem —.
 Einen — bekam Hans, weil er keine -- gemacht.
 Der — zersplitterte an dem —.
 Unter dem — blühte eine —.
 Den schön geflochtenen — betrachtete erstaunt der —.

Der zweite Strich jeden Satzes bedeutet einen Comparativ des ersten Striches; (z. B. Zu schwerer Last wird stets das Laster). R.-O.

Auflösung der Rätsel in Nr. 12:

Preisrätsel für die Großen:

S	Herisau.
e	Einbruch.
r	Rabbiner.
b	Baumeister.
f	Samenkorn.
t	Testament.
f	Fregatte.
e	Eisenbahn.
r	Redlichkeit.
i	Indianer.
e	Einbildung.
n	Nichtsnutz.

Ketten-Preisrätsel:

		Mark
	Land	Stein
	Ei	Bruch
Amt		Zahl
Bau		Wort
Lust		Streit
Haus		Satz
Zins		Schluß
Tag		Tor
Blatt		Hof
Gold		Werk
		Stück

Bau — Amt — Ei — Land — Mark — Stein — Bruch — Zahl —
 Wort — Streit — Lust — Haus — Zins — Tag — Blatt — Gold —
 Stück — Werk — Hof — Tor — Schluß — Satz.

Wort-Preis-Rätsel für die Kleinen: Gepäck — Gebäck.